

**Pränumerations-Preise:**

Für Arab:	
Einjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Einjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Redactions- und Administrations-Bureau:**  
Hauptgasse Nr. 2, im K. S. Steinitzer'schen Hause, 2. Stock.

**Aufträge für Inserate**  
Abernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. W. Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schütz & Comp. in Leipzig, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Telegramm der „Arader Zeitung.“

**Wesst, 20. Juni. (1 Uhr 40 Min. Nachmitt.)** Ein Jubelruf durchbraust oranäblich die beiden Städte Pest und Ofen, welcher lautet:  
**Eljen Franz Deák!**  
**Eljen die Deákpartei.**  
Ein ähnlicher Jubel, ein ähnlicher Freudentaumel hat in Pest-Ofen seit langer Zeit nicht geherrscht. Die Hauptstadt ist der Deákpartei wieder gegeben. Pest-Ofen wird nun wieder von Deákisten vertreten sein.  
**Franz Deák**, in der innern Stadt, gegen **Szemere**;  
**Moriz Wahrman** gegen **Alfi** in der Leopoldstadt;  
**Javasi** gegen **Bidats** in der Franzstadt;  
**Steiger** gegen **Csernátony** in der Josefstadt;  
**Nadocza** gegen **Jókai** in der Theresienstadt; ferner  
**Cultusminister Pauler** in Ofen gegen den Führer der äußersten Linken **Ernst Simonyi**;  
der **Bürgermeister von Ofen Szamán** gegen **Carl Andorfy**, sie Alle sind siegreich aus dem Wahlkampf hervorgegangen, und aus diesem Grunde herrscht heute hier und in Ofen ein unbeschreiblicher Jubel.

## Bur Wahlbewegung.

Neu-Orad, 20. Juni.

Gestern gegen 10 Uhr Vormittags zogen beide Parteien des Neu-Orader Wahlbezirkes auf den Wahlplatz, wo besonders die Deákpartei durch ihre imposante, mit vielen Fahnen versehene Anzahl, an deren Spitze 4 uniformirte Musikchöre marschirten — allgemeine Bewunderung erregten. — Nachdem von Seite der Deákpartei Herr Gustav v. Fröhlich, von Seite der Gegenpartei aber der Nationale, Herr Victor v. Mocsonyi, als Candidaten bei dem Wahlpräses Herrn Julius Kovacsics von Rethát angemeldet wurden, richtete Letzterer eine kurze Rede in ungarischer Sprache an die Wähler, welche durch

den Präses-Stellvertreter Herr Carl Joitsef in deutscher, und durch den Wahl-Notar Herrn v. Deßto in romanischer und serbischer Sprache verdolmetscht wurde.

Hierauf begann die Wahl, die in üblicher Weise in größter Ruhe und musterhafter Ordnung durchgeführt und nach 8 Uhr Abends beendet wurde. Es hatten im Ganzen 1021 Wähler abgestimmt, u. zw. 761 für Herrn Gustav v. Fröhlich und 260 für Herrn Victor v. Mocsonyi, diesemnach Herr Gustav v. Fröhlich mit einer Stimmenmehrheit von 501 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten des Neu-Orader Wahlbezirkes gewählt wurde.

Der Jubel der Deákpartei, deren Candidat mit einer so immensen Majorität den Sieg errungen, war ein unbeschreiblicher.

Nachdem das Wahlprotocoll in vorgeschriebener Weise verfaßt war und der Herr Präses das Wahleresultat bekannt gegeben hatte, wurde eine Deputation entsandt, welche den Gewählten unter massenhafter Begleitung der Wähler mit Fahnen und Musik zur Wahlhütte brachte.

Hier überreichte nun der Herr Wahlpräses dem Neugewählten ein Exemplar des Wahlprotocolls, worauf derselbe sowohl in ungarischer, wie auch in deutscher und romanischer Sprache seinen tiefgefühlten Dank für das in ihm gesetzte Vertrauen in den herzlichsten Worten aussprach, und versicherte, daß er auf das Eifrigste bemüht sein werde, dieses Vertrauen genügend zu rechtfertigen.

Hierauf wurde ein imposanter Fackelzug arrangirt, und Herr v. Fröhlich in Begleitung der sämtlichen noch anwesenden Wähler, durch die Hauptgasse Neu-Orads in seine Wohnung geleitet.

Wie allgemein beliebt Herr von Fröhlich in unserem Bezirke ist, davon lieferte der Umstand Beweis, daß von der sonst auch in Neu-Orad ziemlich stark vertretenen linken Partei bloß 7 Wähler für Mocsonyi stimmten, die Intelligenz und bessere Classe dieser Partei aber sich der Abstimmung gänzlich enthielt und größtentheils noch vollzogener Wahl Herrn von Fröhlich ihre aufrichtigen Glückwünsche persönlich kundgab.

Unser Bezirk kann sich in Wirklichkeit beglückwünschen, daß selber durch einen so allgemein geachteten Ehrenmann und wahren Patrioten am nächsten Landtage vertreten sein wird.

Finanzminister Kerkápolly wurde gestern mit

Acclamation zum Reichstags-Deputirten in Temesvár gewählt. Als die Linke bis 9 Uhr Vormittags keinen Gegencandidaten aufgestellt hatte, schloß der Präses der Wahlcommission Herr Galgon das Wahlprotocoll, indem er seiner Befriedigung darüber Ausdruck gab, daß er jetzt, wo er zum dritten Male dieses Ehrenamt bekleidete, das Glück habe, einen solchen Candidaten mit so schöner Eintheiligkeit der Wähler zu proclamiren. Unter lebhaftem Erschreuen der versammelten Wähler wurde hierauf Carl Kerkápolly zum Deputirten dieser k. Freistadt ausgerufen. Um halb 10 Uhr war der ganze constitutionelle Act zu Ende.

Was sonst von auswärtigen Wahlnachrichten vorliegt, stellen wir in Folgendem zusammen.

**Preßburg, 19. Juni.** In Thyrnau wurden Prilekly, in Bösing Szüllö, in Sommerein Benjamin Bittó, in Wartberg Farkas, sämtlich Deákisten, gewählt.

**Dedenburg, 19. Juni.** Der Wahlkampf war hier ein hartnäckiger; August v. Tresort siegte über seinen Gegner Lukanic mit einer Majorität von 107 Stimmen.

**Mattersdorf, 19. Juni.** Professor Paul Hoffmann wurde heute von den massenhaft erschienenen Wählern des hiesigen Wahlbezirkes einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

**Ung.-Altenburg, 19. Juni.** Der Candidat der Rechten, Johann Hegebüs, wurde heute im Ung.-Altenburger Wahlbezirke mit einer Majorität von 322 Stimmen zum Deputirten gewählt. Sein Gegner von der Linken war Bela Horváth.

**Stuhlweissenburg, 19. Juni.** Abends 9 Uhr. Soeben Fackelzug für Schvarcz. Ueber 10.000 Menschen demonfiriren wie ein Orkan gegen die Tiska-Partei und für Fortschritts-Politik.

**Nyef, 19. Juni.** Im Csákvárer Wahlbezirke hatte um 8 Uhr Abends der Deákist Kégl eine Majorität von 400 Stimmen.

**Groß-Szent-Miklós, 19. Juni.** Mocsonyi ist gefallen. Zwischen Bogdán (Deákist) und Rónah (Linker) findet eine nochmalige Abstimmung statt.

**Carlsburg, 19. Juni.** Die Wahlen sind hier beendet. Ruhe und Ordnung wurden keinen Augenblick gestört. Die Bürgerschaft bereitet dem Obergespan Daniel Töröl für seine einsichtsvolle Aufrechterhaltung der Ruhe eine solenne Ovation. Das Strutininnm ergab Folgendes: Baron Gabriel K-

## Feuilleton.

### Aus den Casematten der Szegediner Festung. \*)

Der Alp des Räuberunwesens hat lange genug auf dem Alföld gelafet, damit die Bewohner noch immer, frei aufatmend, dankbar der Sicherheit gedenken, deren sie seit einigen Jahren genießen. Der königliche „Räuber-Commissär“ Graf Rádah wird als ein „St. Georg“ gepriesen, der ein Ungehim mit Tausenden von Räuber-, Mörder-, Diebs- und Fehler-) Köpfen unschädlich gemacht hat. Wie aber die Welt das Strahlende zu schwärzen liebt, so unterhält man sich andererseits auch mit dunklen Gerüchten von Grausamkeiten, die an den Gefangenen in der Szegediner Festung angeblich verübt werden. So sind einerseits allerlei Anekdoten im Schwange von der Schlaueit und Schnelligkeit, mit welcher die Organe des königlichen Commissariats zu Werke gehen, und andererseits wieder Sagen von der Unmenschlichkeit, mit welcher sie ihres Amtes walten.

Man erzählt sich z. B., daß in einer Stadt des Alföld, in W., ein reicher Mann gewohnt habe, welcher der Heblerei verdächtig war, dem aber das königliche Commissariat nicht zu Leibe konnte. Was nun thun? Ein geheimer Agent, ein junger hübscher Mann, reiste in der Eigenschaft eines Kaufmannes nach W., setzte sich dort mit Handelsleuten in Verbindung und wurde so auch mit dem verdächtigen reichen Manne bekannt, ließ sich in das Haus desselben einführen, knüpfte mit der Tochter des Hauses nähere Bekannt-

schaft an und verlobte sich endlich mit ihr. Jetzt, da er der Schwiegervater des reichen Mannes war, mußte er dessen volles Vertrauen zu gewinnen, und als er genügende Anhaltspuncte hatte, daß sein „Schwiegerpapa“ ein Fehler sei, reiste er als „Bräutigam“ ab, um bald darauf als Polizei-Commissär wiederzukehren und den Fehler nach Szegedin zu bringen, nach dem großen Spinnennetz, den so viele große und kleine Strolche verfallen sind, und das weit und breit Zittern und Grauen verursacht. Ist es doch bekannt, daß ein wohlhabender Mann in Ungarisch-Kanizsa, der gar nichts auf dem Gewissen hatte, aus lauter eingebildeter Angst, in die Szegediner Festung gebracht zu werden, sich vor einigen Wochen den Hals abgeschnitten habe. Auch nur eine vorübergehende Untersuchungshaft in Szegedin wird für ein irreparables Unglück angesehen, denn man erzählt sich, wie gesagt, Allerlei von auserlesenen Folterwerkzeugen, welche dort zur Anwendung kommen. Man spricht von einem Rádah-Bett, das aus schmalen, von einander weit abstehenden Latten bestehen soll und auf welchem der Untersuchungshäftling so lange liegen muß, bis der Schmerz ihm das Bewußtsein erpreßt; — die Phantastie der öffentlichen Meinung weiß von Eisklumpen zu berichten, welche dem hartnäckig Schweigenden fortwährend unter die nackten Fußsohlen geschoben werden, von Hunger- und Dursturen und anderen civilisirten Foltermitteln, die zwar in Antiken- und Raritäten-Cabinetten nicht aufbewahrt werden, und in Desfort's „Salon des arts et sciences“ nicht abgebildet sind, aber doch Wirksamkeit genug besitzen sollen, um die verschwiegenen Seelen zur Mittheilung zu bewegen.

Alle die Licht- und Schattenseiten, die wir nun so oft von der merkwürdigen Sicherheits-Anstaltion

in Szegedin hervorheben hörten, spannten unsere Neugierde, und wir gedachten deshalb, uns die Gefängnisse zu besichtigen und dem Chef des königlichen Commissariats, dem Grafen Rádah, unsere Aufwartung zu machen, der im Hause eines angesehenen Szegediner Bürgers zur Miete wohnt. Der Graf war zwar abwesend, doch war der Weg nicht ganz vergeblich, denn wir fanden, daß das Haus nebst der Wohnung des Grafen in einer Flucht von Zimmern die Verwaltungs-Bureauz des königlichen Commissariats enthält, und hatten so vorläufig Gelegenheit, uns einen Begriff von dem Umfang der Geschäfte zu machen, welche zum Ressort des königlichen Commissariats gehören. In diesem Hause, in welchem dem im ganzen Alföld gefürchteten und gesegneten Grafen auch noch ein großer wohlgepflegter Garten nebst einem hübschen Gartenhaufe zur Verfügung steht, befindet sich also gewissermaßen das Ministerium des Innern des königlichen Commissariats. Das Justizministerium desselben hat seine Bureauz in der Festung, und diese war ja das eigentliche Ziel unseres Besuches.

Der Eingang in den vordern Theil der Festung ist unverwehrt, umso mehr, da jetzt öffentliche Schluss-verhandlungen des delegirten Gerichts über die in der Untersuchung erledigten Fälle im Zuge sind. Als wir in den niederen Saal traten, wurde eben ein Einbruchdiebstahl verhandelt. Die dramatis personae, zwei vorkommene Gestalten, bestätigten ihre in der Untersuchung gemachten Aussagen und erklärten, daß eine dritte Person bei der Verübung der That in der Nähe geweiht habe; dieser Dritte im Bunde, ein Mann mit einem hübschen schwarzen Vollbart und einer anschnellenden Glaze, in einem städtischen Rock, in Gatten und Schlappschuhen, behauptete, Krokodilstränen vergießend, daß er nicht dabei gewesen sei. Der Fall hatte nichts

\*) Aus der „Presse.“

mány (Deákist) erhielt 438, sein Gegner Mocsonyi 103 Stimmen; Ministerialrath Desider Szilagyi erhielt 446, sein Gegner von der Linken, Puskás, 97 Stimmen.

* * *	
Am 21. Juni	Wählt
findet die folgende Wahl statt:	Deputirte
Comitat Neograd . . . . .	6
* * *	
Am 22. Juni	Wählt
finden folgende Wahlen statt:	Deputirte
Stadt Gyöngyös . . . . .	1
Comitat Eszegrád . . . . .	2

Die Wahl Deák's.

Pest, 19. Juni.

Würdia, ohne Sang und ohne Klang, begaben sich heute Morgens die Wähler der innern Stadt nach dem Rathhause. Präcise 8 Uhr begann der Wahlact. Der Wahlpräses, Carl Várady richtete eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er die Erhabenheit des Wahlrechtes apostrophirte und hiebei betonte, daß ohne Unterschied der Parteien das patriotische Bewußtsein Jedermann mit der Ueberzeugung erfüllt, daß das allgemeine Gut: die Verfassung und die Integrität des Landes unter keinerlei Umständen einer Gefahr ausgesetzt werden dürfen.

Nachdem unter allgemeinen Beifallsbezeugungen der Wahlpräses seine Rede schloß und die Wahlstimmung für eröffnet erklärte, richtete er an die versammelten Wähler die Frage, wen diese als ihren Reichstagsabgeordneten zu wählen wünschen. Unter stürmischen Zurufen wurde Franz Deák genannt, während eine Deputation der oppositionellen Wähler den Namen Nicolaus Szemerere erhob. Ueber Aufforderung des Wahlpräses candidirte nun Dr. Jzay Havas Namens der Innerstädter Wähler Franz Deák und Herr Daniel Frányi Namens seiner Gesinnungsgenossen Nicolaus Szemerere als Abgeordneten der inneren Stadt. Der Präses verkündet hierauf, daß die Abstimmung zu erfolgen hat, wozu von beiden Parteien Vertrauensmänner bestellt wurden und worauf im Magistratssaale die Abstimmung begann.

Um 4 Uhr Nachmittags wurde die Abstimmung geschlossen, nachdem noch langer Pause im letzten Augenblicke ein Szemererianer seine Stimme abgab. Vor dem Stadthause war eine große Menge versammelt, welcher das Resultat der Wahl vom Balkon des Stadthauses durch Carl Várady verkündet wurde. Bartholomäus Szemerere erhielt 141, Franz Deák 1137 Stimmen; Franz Deák erscheint daher mit einer Majorität von 996 Stimmen gewählt. Auferschütterndes Gesehens begleitete diese Mit-

theilung. — Carl Várady hat noch die versammelte Menge, bis zum Schluß des Wahlprotocolls zu bleiben und dann sich dem Zuge in die Redoute anzuschließen.

Um halb 5 Uhr bewegte sich unter Führung der Wahlcommission, mit Entfaltung prachtvoller Fahnen, ein unübersehbarer Zug durch die Waiznergasse nach der Redoute, lebhaftes Gesehens ausstößend und mit lebhaften Gesehens von der in allen Ecken und Fernstern dichtgedrängten Menge empfangen. Selbst diejenigen, welche Szemerere-Fahnen ausgeheckt, zogen dieselben unter dem freudigen Gesehens der Menge mit verlegenem Lächeln ein.

In der Redoute erwartete eine tausendköpfige, begeisterte Menge den Deputirten Franz Deák, der unter langem, dröhnendem Gesehens die Tribüne bestieg. Herr Carl Várady überreichte diesem mit folgenden sehr prägnanten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worten das Wahlprotocoll:

Hochgeehrtester Patriot! Gesehens der Freude und des Dankes schwellen unsere Brust, indem wir vor Dir erscheinen. Denn Du warst es, der das epochale Werk des Ausgleichs zu Stande brachte. Durch dasselbe wurde eine verhängnißvolle Epoche unserer Gesehens beendet und kam ein so herrliches Einverständnis zwischen Gott und Fürsten zu Stande, wie es nur zu den Zeiten unserer großen Könige Mathias, Ludwig und Maria Theresia herrschte. (Großer Beifall.)

Wiedergewonnen wurde die seit Jahrhunderten verlorene gegangene staatliche Selbstständigkeit nicht durch das Schwert, dessen Gebrauch erfolglos war, sondern durch die Einmüthigkeit der Nation, durch die Macht des Geistes und durch die siegende Kraft der politischen Weisheit. (Lebhafter Beifall.)

Der geistigen Fähigkeit wurde ein freier Spielraum eröffnet, ein freier Spielraum der Industrie, dem Handel und dem Unternehmungsgeiste und das aus seinen Banden befreite, durch die Hebung des Credits riesig angewachsene Capital wirkt in tausend und tausend verschiedenen Gestaltungen zur Förderung der Blüthe und Wohlfahrt nicht nur unserer Hauptstadt, sondern auch des ganzen Landes. (Allgemeine Zustimmung.) Dies Alles ist das segensreiche Resultat Deines großen Werkes (Stürmische Gesehens) Wir sind daher erfreut, daß wir durch Deine heutzutage erfolgte vierte Wahl zu unserm Reichstagsabgeordneten, Gelegenheit haben, Dir unsere Verehrung auszusprechen. (Lebhafte Gesehens.)

Empfange aus meiner Hand Dein Wahlprotocoll als Pfand tiefer Verehrung, der aufrichtigen Liebe und treuen Anhänglichkeit Deiner Wähler. Empfange zugleich unsern innigen Wunsch, daß in Erfüllung Deines providentiellen Berufes Gott Dir noch lange das Leben schenke.

So beispiellos begeistert auch der Empfang Deák's war, so sehr begeisterte sich das Rauchen und der Beifall, als Franz Deák folgende kernige, die Situation mit seltener Schlagkraft zeichnende, dabei voll Schaffensmuth belebte, und von wahrer patriotischer Liebe für alle seine Mitbürger erfüllte Rede hielt. Diese kurze, aber inhaltschwere Rede Deák's ist ein

von einer cause célèbre an sich und wir wohnen der Verhandlung nur bei, weil unser Führer uns indeß im Innern der Festung anmeldete, wo wir Näheres über die Menge von Gefangenen, deren Thaten, Verhandlung u. s. w. erfahren sollten. Bald gelangten wir auch in den innern Raum, der durch einen Bretterverschlag von dem, dem Publikum zugänglichen Theil getrennt ist. Hier sind die Bureaux der drei Untersuchungsrichter, denen zwölf Actuare zur Seite stehen.

Welche Masse von Material diese zu bewältigen haben, davon erhält man einen Begriff durch die prägnante Statistik, über die in verschiedenen, mit einander correspondirenden Registern auf das Genaueste Buch geführt wird. Da erfahren wir denn unter Anderm folgende reizende Daten: Die Zahl der Banden, welche das Uebel unsicher machten, belief sich auf 21, darunter sind einzelne Banden und Individuen, die sich über sehr respect. ble Mengen von Verbrechen zu verantworten haben; so z. B. ist die Szegediner Bande an 433, der gewesene Wönd Josef Kloppan an 45, Móza Szador an 42 Criminalfällen theilhaftig. Einer der Szegediner Häftlinge hat bis nun nicht weniger als 111 bereits authentisirte Verbrechen eingestanden und dieser würde gewiß verdienen, daß sein Name genannt werde; doch gebietet Vorsicht, ihn zu verschweigen, da die Mitschuldigen, die sich sicher glauben, sich vielleicht aus dem Staube machen würden wenn sie in Erfahrung brächten, daß ihr Hauptcomplice Geständnisse gemacht habe. So gehen denn Viele, die der Szegediner Untersuchung verfallen sind, vorderhand noch frei herum.

Die Zahl Derjenigen, die bisher dort in Untersuchungshaft gewesen sind, beläuft sich auf 1347, von welchen heute noch 833 die Cajematten von Szegedin bevölkern und wohl noch lange in Untersuchung blei-

ben werden, obgleich 1500 Fälle bereits erledigt und dem Gerichte zugewiesen sind. Der Grund, weshalb das königliche Commissariat trotz des massenhaften Materials, das schon aufgearbeitet wurde, doch noch lange alle Hände voll zu thun haben wird, liegt in der Menge von Fällen, an welchen die meisten der Häftlinge theilhaftig sind und in dem Umstand, daß die Untersuchung immer zu neuem Untersuchungsmaterial führt. Daher kommt es, daß Individuen, die schon Raub- und Mordthaten eingestanden ha en, doch noch immer in der Eigenschaft von Untersuchungshäftlingen in der Szegediner Festung leben.

Von den meisten derselben ist genau nachgewiesen, wie sie ihre Verbrechenslaufbahn begonnen und sich darin entwickelt haben; denn es gibt ein Register, in welchem die Stroche, die zusammen je ein Verbrechen ausgeführt haben, in der Rang- und Reihenfolge verzeichnet sind, in welcher sie sich daran theilhaftig haben; da sieht man denn manchen Namen, der heute noch der letzte oder vorletzte in der Reihe ist, bei den weiteren Verbrechen allmählig aufsteigen und zuletzt die Führung übernehmen. Noch zu mancherlei anderen Bemerkungen bieten die Register der Szegediner Festung Stoff; so z. B. hat ein Ort, dessen Bevölkerung zur Hälfte katolisch, zur Hälfte reformirt ist, ein sehr großes Contingent von Katholiken und ein sehr geringes von Reformirten gestellt. Ferner sind in dem Register, in welchem sämmtliche Szegediner Häftlinge in alphabetischer Reihenfolge verzeichnet sind, die Buchstaben B, P, K und S am stärksten vertreten. Wie fatal, daß man mit einem Anflug von einem statistischen Brandmal auf die Welt kommt, wenn der Familienname mit einem ominösen Buchstaben beginnt!

Doch genug der Statistik, mit der wir bei dem erschreckend massenhaften Material ohnehin nicht fertig

monumentaler Wegweiser der ungarischen Politik. Wir lassen sie hier wörtlich folgen:

Franz Deák's Rede.

Gesehrte Mitbürger! Zum viertenmale beehren Sie mich mit Ihrem werthen Vertrauen, und mit dieser glänzenden aber schwierigen Stellung. In kurzen Worten, aber mit aus dem Herzen quellenden Gesehens sage ich Ihnen Dank für diese Auszeichnung.

Ich kenne, fühle, weiß die Schwierigkeiten dieser Laufbahn. Wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken, so schmeichle ich mir mit dem freudigen Glau-ben, daß das Los unseres Vaterlandes sich gebessert hat. (Lebhafte Zustimmung.) Aber es ist nicht genug, es ist nicht erlaubt, bloß auf die Vergangenheit zu blicken; wir müssen vornehmlich die Zukunft in's Auge fassen. Und dann, wenn ich auch nicht zurückschrecke, blicke ich dennoch mit Besorgniß auf jene große Menge von Dingen, welche in dem Vaterland nothwendigerweise noch gethan werden müssen, und deren wir noch ermangeln. (Zustimmung.) Die Auswahl dieser Aufgaben und deren den Umständen angemessene Durchführung: das ist die schwerste Aufgabe, zu welcher nicht bloß Takt, nicht bloß Ueberlegung, sondern wie zu jeder menschlichen Handlung auch der Segen des Himmels und — Glück erforderlich ist. (Beifall.)

Der Rückblick auf die Vergangenheit soll uns, darf uns nicht übermüthig machen, denn um Vieles, um sehr Vieles mehr ist noch zu thun, als was schon gethan worden ist; denn was bisher geschah, hat vielmehr nur möglich gemacht, daß wir auf diesem Grunde in Zukunft weiterbauen können. (Beifall.)

Nicht übermüthig soll uns dies machen, sondern uns vielmehr zum Antriebe dienen, uns Kraft verleihen und mit Eifer erfüllen. Wenn Gott uns bisher half, so wird uns unser eigenes Streben mit Gottes Hilfe vielleicht auch weiter führen auf der Bahn, auf welcher wir die Zukunft des Vaterlandes sichern und die Wohlfahrt jedes Landeseinwohners fördern wollen. (Lebhafte Beifallsbezeugungen.)

Meinungsverschiedenheiten hat es gegeben und wird es stets geben, im Gebiete der Politik, wie im Allgemeinen in allen Gattungen menschlicher Thätigkeit. Es wäre auch nicht gut, wenn es im Allgemeinen keine Verschiedenheit der politischen Meinungen gäbe. Denn nur durch die Meinungsverschiedenheit kann die Wahrheit zu Tage treten, der Widerspruch schärft die Thätigkeit des Geistes und klärt die Ideen, welche sonst leicht fehlgegriffen werden können. (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Ich bedauere es nicht, ja, ich wünsche, daß es bei sehr wichtigen Gegenständen Meinungsverschiedenheiten gebe. Ich achte und liebe auch einen Theil der Staatsbürger, die unsere Gegner sind. (Stürmischer Beifall.) Nur möge Gott geben, daß wir zwar Gegner im Vaterlande haben, daß aber kein Bürger des andern Bürgers, wenn auch Gegner, so doch nicht sein — Feind sei. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Die Blüthe Ungarns ist nur dann gesichert, wenn wir die Bitterkeit der politischen Gegensätze nicht in's Privatleben übertragen (Zustimmung), wenn wir unsere politischen Gegner nur als

werden könnten. Wir wollten ja nur das Subjrat dieser Statistik kennen lernen, und wir sahen es gleich bei unserem Eintritt in den innern Raum der Festung. Mehr oder minder große Gruppen von Gefangenen gingen, um frische Luft zu schöpfen, spazieren. Jeder Gruppe folgte ein Soldat, das Gewehr im Arm; jeder Gefangene hatte die Larve, einen mit Augenlöchern versehenen Lappen aus grober Leinwand um die Stirne gebunden.

Die Leute, die derart verummumt mit einander herumgehen, kennen sich wohl gegenseitig, denn immer gehen die Gefangenenen und derselben Gefängnißzellen-mit einander spazieren; aber die Larve ist vorgeschrieben, damit die Betreffenden nicht von Angehörigen, Freunden und Bekannten, die zufällig in der Festung anwesend sein können, erkannt werden, mit ihnen nicht geheime Zeichen wechseln u. s. w. Hiebei ist zu bemerken, daß immer nur solche Individuen zusammen in einer Zelle untergebracht werden, die nichts miteinander gemein haben; die Verlarvung ist daher auch aus dem Grunde geboten, damit Mitschuldige, die sich im Hofraum begegnen, einander nicht erkennen und sich nicht durch Zeichen über Auslagen verständigen können. Ein grauenerregender Mummenschanz!

In unserem Gespräch mit dem Untersuchungsrichter, der uns mit freundlicher Zuvoorkommenheit einen Einblick in die Geheimnisse der Szegediner Festung gewährte, lenkten wir die Conersation auf die dunklen und heiteren Gerüchte, die über die Thaten und das Verfahren des königlichen Commissariats im Umlaufe sind. — „Sehen Sie, das sind unsere Folterwerkzeuge!“ sagte er lachend, indem er auf einige Flaschen Wein und Slioddy deutete, die auf einem Tischchen in seinem Bureaux standen. Es ist ein Bonhomme im besten Sinne des

Gegner betrachten, wenn wir entschieden an unserer wohlwollender Ueberzeugung festhalten, aber nie und nimmermehr einander feindselig gegenüberstehen. Doch, ich will Ihre Geduld nicht weiter erschöpfen. (Stürmische Rufe: „Halljuk! Halljuk!“) Sind dies ohnehin doch nur Dinge, die in unser Aller Herzen leben.

Es werden, es können zu jeder Zeit Zufälle und Umstände eintreten, wodurch Dieser oder Jener von uns schmerzlich berührt werden wird, sei es durch die Ereignisse, sei es durch menschliche Handlungen: aber, wenn schon die Religion es gebietet, daß wir voll Rücksicht gegen einander seien, wie vielmehr gebietet dies das patriotische Gefühl. (Stürmischer Beifall.)

Ich wiederhole aus vollem Herzen meinen Dank für Ihr Vertrauen und diese Auszeichnung, und ersuche Sie, dieses Gefühl mir so lange zu bewahren, als ich es verdiene. (Minutenlange enthusiastische Rufe: „Esen Deák Ferencz!“) Versprechungen mache ich nicht, so wie ich auch damals kein Programm aufstellte, als ich zur Annahme der Candidatur aufgefordert wurde, denn ich sagte, daß meine fast halbhundertjährige politische Wirksamkeit das Einzige ist, was ich versprechen kann. Mehr als dies könnte ich ohnehin nicht thun, etwas Anderes will ich nicht thun. (Langanhaltender begeisteter Beifall.)

Nachdem sich der Beifallsturm gelegt, drückte Franz Deák noch von der Tribüne herab hundert begeisterten Anhängern die Hand und wechselte freundliche Worte mit sich andrängenden Parteigenossen. Die Menge begleitete ihn begeistert ins Hotel, auf dessen Balkon sich der mit einer seltenen Innigkeit und Allgemeinheit verehrte Deputirte der Menge noch zeigen mußte.

Politische Uebersicht.

Arad, 20. Juni.

Wie man dem „Pesti Napló“ aus Wien schreibt, wird die Regierung in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses auch die Interpellation der galizischen Abgeordneten beantworten. Sie wird nach dem Correspondenten die Interpellanten vor Allem an die Haltung erinnern, welche die Regierung im Verfassungsausschuß anlässlich der Debatten über die galizische Resolution beobachtete, eine Haltung, welche beweise, wie fest die Regierung an dem auf Galizien Bezug nehmenden Programm der Thronrede halte. Was das Gerücht anbelangt, daß die Polen aus dem Reichsrath treten werden, so bemerkt der Correspondent, daß ein solcher Schritt keineswegs in den Absichten der Polen liege, die doch so viel gelernt haben, um einzusehen, daß sie hiedurch ihre Hoffnungen auf immer vereiteln und ihren Gegnern Waffen in die Hand liefern würden.

Nach dem „Ungarischen Lloyd“ wäre eine Anregung der englischen Regierung zu einem gemeinsamen und identischen Schritt der Pariser Vertragsmächte in Bukarest, um endlich den rumänischen Zubezügen ein Ziel zu setzen, von Wien aus sofort mit dem Ausdruck der vollen Bereitwilligkeit beantwortet worden, sich jedem Schritte und mit aller Energie zugesellen zu wollen, der in der angedeuteten Richtung

Wohes, ein kluges Gesicht mit freundlich blickenden blauen Augen, ein Mann, der die Häftlinge ebenso in Respect zu halten, wie ihr Vertrauen zu gewinnen weiß, der mit seinen Kreuz- und Querfragen selbst den verstocktesten Verbrechern Verhältnisse zu entlocken mußte, de: mit eiserner Strenge darauf sah, daß die Gefangenen eine unter den gegebenen Umständen möglichst gute Kost erhalten; kurz der Untersuchungsrichter Lantsch, den wir allgemein als die Seele des königlichen Commissariats bezeichnen hörten. Also „das sind unsere Folterwerkzeuge“, sagte er, auf den Wein und Branntwein deutend. Häftlinge, die zum so- und sovieltentmal vorgenommen werden, um auf Fragen zu antworten, auf welche sie die Antwort stets schuldig geblieben, werfen einen verlangenden Blick auf die blinkenden Flaschen und bitten flehentlich um ein Glas Wein. „Nur der Neumüthige bekommt Wein!“ — und die nahe Aussicht auf das langentbehrte Labfal macht Einen oder den Anderen gefügig. Bei Manchem bedarf es nicht einmal dieser lockenden „Folterung“, um sie zu Geständnissen zu veranlassen.

So hat Rózsá Sándor, der, ehe er in die Szegediner Festung gebracht wurde, nienals einen Mord eingestanden hatte, schon mehrere solcher Unthaten bekannt, und dazu ward er nur durch die geschickten Fragen des Untersuchungsrichters bewogen. Man sagte ihm, er sei feige, er sei kein echter Ungar, er habe es nicht einmal gewagt, in seinem „Verteidigungskriege“ gegen die Sicherheitsorgane von den Waffen Gebrauch zu machen u. s. w. Da regte sich der Mannesstolz in dem alten Vetharen, und er erzählte ein Geschichtchen, wie er mit einigen Kameraden bei einer gewissen Gelegenheit vier Panduren und ebenso viele Uhlanen niedergeschossen habe. Obwohl nun Rózsá Sándor sich über seine Zukunft kaum einer Illusion hingeben kann,

beliebt werden möchte; vorausgesetzt aber, daß man sich im voraus entschließen würde, es eventuell bei einer bloßen Mahnung, die sich seither als vollständig fruchtlos erwiesen habe, nicht bewenden zu lassen, sondern dieser Mahnung, nöthigenfalls einen unmittelbar zwingenden Hintergrund zu geben. Falls der noch nicht beendete schriftliche Gedankenaustausch zu mündlichen Verhandlungen Anlaß geben sollte, so würden dieselben nach dem Vorschlage Englands in London geführt werden.

Ueber die Kaiserreise nach Berlin wird der „Presse“ aus Berlin geschrieben:

„Daß in unsern Hofkreisen die Zusage des Kaisers Franz Josef, im September hieher zu kommen, mit ausnehmender Befriedigung aufgenommen ist, bedarf keiner weitern Versicherung; aber ich glaube behaupten zu dürfen, daß ebenso rückhaltlos und aufrichtig auch die verschiedensten Schichten unserer Bevölkerung der Berliner Zusammenkunft sich freuen. Man erblickt in ihr nicht einen Act der bloßen Höflichkeit, sondern den Ausdruck guter Freundschaft zwischen zwei mächtigen Fürsten, deren Länder, durch tausendfache Interessen eng verknüpft, von jeher in herzlichem Einvernehmen standen. Diese innigen Beziehungen konnten zeitweilig zerstört, aber sie konnten nicht geschwächt und vollends nie abgebrochen werden. Unvergessen wird unserm Volke ganz besonders das Verhalten Oesterreichs während des letzten großen Krieges sein, und so wahr seine Politik eine Deutschland wohlwollende Neutralität zu erkennen gab, so wahr dürfen sie glauben, daß die Achtung unseres Volkes für das Oberhaupt Ihres Staates eine unso bewußtere ist, als sie in dem Dank für alles das wurzelt, was uns 1870 und 1871 von Oesterreich geschah. Und diese Empfindung ist eine von allen politischen Parteien gleichmäßig gehegt, sie ist ferner, weil echt patriotisch, jeder Wandlung entzogen und verbürgt die Dauer guten Einvernehmens zwischen Ihrem und unserem Vaterlande. So begrüßen wir hier die Entzweiung von Berlin, lange erwartet, als ein neues Zeichen herzlicher Verständigung und segensreichen Friedens.“

Allem Anschein nach nimmt Oesterreich der Curie gegenüber immer entschiedener die einzig richtige Haltung an. Die „A. N. Z.“, deren Correspondenten gewöhnlich gut unterrichtet zu sein pflegen, läßt beinahe keinen Tag vorübergehen, ohne durch eigene Berichte oder Citate italienischer Blätter auf diese Wendung hinzuweisen. Heute erntet sie der „Gazetta d'Italia“ eine Correspondenz, in welcher es heißt: „Wir stehen am Vorabend eines diplomatischen Bruches zwischen Oesterreich und dem heiligen Stuhle. Freiherr v. Kübeck, der auf das Verlangen nach Abberufung des apost. Nuntius, Monsign. Falcinelli, bekanntlich eine entschieden ablehnende Antwort erhielt, hat noch andere wenig angenehme Aufträge für den Vatican, und Pius IX. hat den Kaiser von Oesterreich durch das vielfach erwähnte Condoenzschreiben gegen sich aufgebraut. Die Diplomaten der Curie finden bereits, daß sie mit Andrássy noch ärger daran sind als mit Deufl.“ Man muß gestehen, daß es kein schöneres Compliment für den Grafen Andrássy gibt, als der Vorwurf, er befolge die römische Politik des Grafen Beust.

so geht er trotz seiner 61 Jahre und trotz seiner grauen Haare doch ungebeugt einher. Er ist blaß, wahrscheinlich in Folge des Fiebers, an welchem er eben litt, als wir ihn in seiner Zelle sahen; er trug aber dennoch eine gewisse Heiterkeit zur Schau, und in seinem Gesichte fanden wir kaum eine Spur des vorgerückten Alters. Er bewohnt die wohlverwahrte Zelle mit einem Mann, über den wir nichts Näheres erfahren. Es scheint ein wohlhabender Bauer zu sein. Also „das sind unsere Folterwerkzeuge!“ Die Leute tragen keine Ketten, weder in der Zelle, noch beim Spazierengehen, die Zellen sind geräumig und sauber gehalten, die Kost — des Morgens Einbreitensuppe, Mittags Suppe und Gemüse, und anderthalb Pfund gutes Hausbrot per Tag, des Sonntags überdies Rindfleisch — ist nahrhaft. — Eine Handschelle, die sogenannte Sicherheitskette, wird nur gegen Diejenigen angewendet, deren Benehmen den Verdacht erweckt, daß sie mit Selbstmordgedanken umgehen. Sobald aber Einer Geständnisse gemacht hat, und so mit seinem Gemissen ins Gleichgewicht gekommen ist, hört er auf, sich trüben Gedanken hinzugeben und fügt sich ruhig in sein Schicksal. Wir haben dies aus dem Munde unseres freundlichen Cicerone, der diese Erfahrung mehrfach bestätigt gefunden hat.

Nachdem wir so die Sagen von der Unmenslichkeit, die in der Festung walten soll, auf ihren wahren Werth reducirt sahen, erkundigten wir uns auch nach dem eigentlichen Inhalte der Anekdoten, die über die Schlantheit der Organe des königlichen Commissariats erzählt werden. Nun, die sagenbildende Phantasie des Volkes ist hier vielfach thätig, und die Gerüchte von dem Agenten, der sich mit der Tochter eines verdächtigen Mannes verlobte u. s. w. haben

Für die Haltung der deutschen Regierung gegen die Ultramontanen ist es bezeichnend, daß sie im Reichstag nicht die geringste Einwendung gegen die Verschärfung des Jesuitengesetzes erhob, welches in seiner jetzigen Fassung die vollständige Aufhebung aller Jesuitenklöster ausspricht. Die officiösen Mittheilungen, Fürst Bis marck habe sich mit dem neuen Gesetz vollständig einverstanden erklärt, sind um so glaubwürdiger, als der Reichskanzler und die National-Liberalen bekanntlich immer fester zusammenstehen, wenn es gilt, dem conservativen Hofelement die Spitze zu bieten. Man könnte sogar annehmen, daß die vom Reichstag beantragte Verschärfung des Gesetzes von Niemand anderem als dem Reichskanzler angeregt wurde.

Zu Versailles ist in den Debatten über die Armee-Reorganisation, welche die Aufmerksamkeit der politischen und nichtpolitischen Kreise Frankreichs in so hohem Grade in Anspruch nehmen, von Freitag bis gestern eine kleine Pause eingetreten. — Am Samstag beschäftigte sich die National-Versammlung zu ihrer Erholung mit Eisenbahn-Angelegenheiten, während Thiers seine volle Thätigkeit den inzwischen vorgeschrittenen Unterhandlungen über die eventuelle frühere Räumung der sechs noch von Deutschland besetzten Departements zugewendet hat. Ein Telegramm aus Berlin meldet die wesentlichen Grundzüge der Zugeständnisse seitens der deutschen Regierung. Es geht daraus hervor, daß man in Berlin nicht gewillt ist, sich mit den von der „Agence Havas“ erwähnten „Garantien“ zu begnügen, sondern, daß man Leistung gegen Leistung verlangt. Wie die „Französl. Corresp.“ meldet, dürften die Unterhandlungen übrigens im Laufe des 15. d. M. in einer Verständigung nahe gekommen sein, denn es fand noch am Abend des genannten Tages bei dem Freiherrn Alphonse v. Rothschild eine Berathung der Spitzen der Pariser Bankinstitute statt, die sich mit der bevorstehenden Emission einer Anleihe von einer Milliarde beschäftigten. Der französische Geldmarkt sieht darum in ruhiger Stimmung diesem früher oder später unausbleiblichen Ereignisse entgegen.

Zwischen der italienischen und der französischen Presse wird fortwährend noch die Frage, ob italienisch-deutsche oder italienisch-französische Allianz, erörtert, und es ist begreiflich, daß bei dieser Erörterung von beiden Seiten bald mehr, bald weniger Gerechtigkeit mit unterläuft. Auf einen mit süßlicher Bosheit geschriebenen Artikel des „Journal des Débats“, welcher die Italiener namentlich auf das Vordringen des Deutschen Reiches über die Alpen bis nach Triest und nach Venetien und der Lombardei in väterlichem Tone aufmerksam machte, antwortet die im Allgemeinen der Sache Frankreichs nicht feindselige „Italia“ in folgender Weise:

„Wir Italiener theilen keineswegs die Besorgnisse des Pariser Journals, das bereits sieht, wie deutsche Patrioten Alles anbieten, um das Reich bis zum Adriatischen Meere auszudehnen. Deutschland hat sich, wie Italien, im Namen des National-Principes constituirte, es könnte darum nur sein Recht verletznen und Unrecht begehen, wenn es die Utopien einiger

wir nicht bestätigt gefunden; wahr aber ist, daß der gewaltige Sicherheitsapparat des Alfeld seine Agenten hat, die Schlantheit anzuwenden wissen, wo es nöthig ist. So z. B. hatte man einen reichen angesehenen Goldarbeiter in Kiskinda in Verdacht, daß er ein Fälscher sei. Der Mann war aber vorsichtig und es war schwer, ihm beizukommen. Nun begab es sich einmal, daß Jemand zu ihm mit Gold- und Silberwaaren kam und ihm unter vier Augen gestand, diese Dinge gestohlen zu haben, er möge sie ihm abkaufen. Der Handel war bald geschlossen und der „Dieb“ schlich sich mit seinem Gelde davon, kam aber bald — mit Sicherheitsorganen zurück, die sich in der Nähe verborgen gehalten hatten. Der Käufer leugnete, gestohlene Sachen gekauft zu haben; man durchsuchte das ganze Haus und fand nach vieler Mühe die eben gekauften neuen Gold- und Silberwaaren im Keller unterm Holz und schon zertrümmert. Das Commissariat mußte dem Juwelier, von welchem diese Dinge ausgeborgt waren, um als Lockmittel verwendet zu werden, die zerstörte Fagon bezähnen, der andere Juwelier aber, der diese Gegenstände von dem angeblichen Dieb gekauft hatte, wurde sofort eingezogen und ist seitdem einer der Bewohner der Szegediner Festung.

Schließlich sei noch erwähnt, daß manche der dortigen Gefangenen sich mit dem Anfertigen verschiedener Kunstgegenstände aus Brod und Rogghaar beschäftigen. Einer, der in Brod arbeitet, besitzt große Fertigkeit; wir sahen von ihm einen zierlichen kleinen Bauernwagen und einen Revolver aus gekauter Brodkrume. Einer dieser Gegenstände dürfte auch, wenigstens wurde uns die Absicht kundgegeben, zur Weltausstellung nach Wien gesendet werden. Eine Abtheilung für Producte der Kunstfertigkeit Gefangener wäre gewiß nicht uninteressant.

seiner schwärmerischen Kinder auf das practische Gebiet übertragen wollte. . . . Nach auf lange Zeit hinaus wird Deutschland Niemanden angreifen, auch wenn es Lust dazu hätte, und zwar aus dem Grunde allein schon, weil es Frankreich keine Allirten zuzuzählen will. . . .

Die nach der Mittheilung des „New-York Herald“ im „Daily Telegraph“ aufgenommene Lesart des Amendements, welches der Zusatzartikel zur Alabama-Frage im amerikanischen Senat erfahren wird, wird von englischen Blättern, wie „Times“ und „Daily News“, als ungenau bezeichnet. Die „Times“ sagt unter Anderem: „Es ist glücklicher Weise unnöthig anzunehmen, daß das Entgelt für die Zurücknahme der indirecten Forderungen die Einwilligung unserer Seite hätte sein sollen, alle künftigen Rechte auf directe wie indirecte Forderungen für Neutralitätsverletzungen aufzugeben. Wie wir hören, wurde versucht, Worte einzufügen, welche das Princip festgestellt hätten, für welches Herr John Quincy Adams vor mehr als 50 Jahren in seiner Correspondenz mit der portugiesischen Regierung eintrat. Nach diesem Grundsatz wäre keine von beiden Nationen als verantwortlich anzusehen für die ohne Ermächtigung von ihren Bürgern außerhalb ihrer Jurisdiction begangenen Handlungen, selbst wenn diese Handlungen die Folgen anderer Handlungen wären, welche mit Umgehung des Gesetzes innerhalb ihrer Jurisdiction begangen worden waren.

Es ist das — fährt die „Times“ fort — ein keineswegs so toller Vorschlag als der, welcher dem Senate zugeschieden worden war, er ist aber umfassend genug, um zu beweisen, daß der Senat das Erlöschen der indirecten Ansprüche für das Aufgeben wichtiger in den Bereich des Schiedsgerichtes gehörender Rechte ansieht.“ „Daily News“ drückt sich hinsichtlich dessen, was die Amendirung des Senates enthielt, sehr allgemein, aber in Betreff der Version des „New-York Herald“ ganz bestimmt aus. „Die Lesart des „Herald“ — sagt sie — ist durchaus ungenau, obschon allerdings die ursprüngliche Fassung des Amendements ansehnlich ist. Wäre sie das nicht, so hätte die diesseitige Regierung sie gern angenommen. Es ist aber unmöglich, daß der amerikanische Senat vorschlagen sollte, beide Nationen sollten für ihren Verkehr nicht nur das Völkerrecht, sondern sogar die Regeln der einfachen Schicklichkeit abschaffen.“

Wie aus Washington vom 14. d. M. telegraphisch berichtet wird, dementirt man von officieller Seite ein Gerücht, dem zufolge Hr. Boutwell angesichts des gegenwärtigen Standes der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Amerika die Unterhandlungen mit Londoner Banquiers zur Placirung des Restbetrages der Fundirungsanleihe in London abzubrechen gedenke.

Neuestes.

Weißkirchen, 18. Juni. Heute wurde ein allerhöchstes Manifest Sr. Majestät betreffs der Provinzialisirung der Militärgrenze in der Gemeinderathssitzung in feierlicher Weise verlesen. Ein stürmisches dreimaliges Hoch wurde auf Sr. Majestät ausgebracht. Der Gemeinderath hat beschlossen, aus Anlaß dieses die Völker des Grenzgebietes beglückenden Ereignisses Samstag den 22. d. die Stadt zu illuminiren. Sonntag den 23. d., 9 Vormittags, feierliche Proclamirung des Manifestes an die Bevölkerung vom Balkon des Stadthauses; um 10 Uhr solennes Hochamt und Absendung einer Dankadresse an Sr. Majestät und einer an das Ministerium.

Ugram, 19. Juni. Preca und Zsibovics verhinberten gestern den Austritt vieler aus dem Unionistenclub, welcher von der extremen Fraction beleidigt wurde.

Wien, 19. Juni. Das Ministerium wird im Herrenhause für die Annahme des Landwehrgesetzes in der Fassung des Abgeordnetenhauses plaidiren, vorbehaltlich einer nachträglichen Amendirung.

Wien, 19. Juni. Das Abgeordnetenhause hielt seine letzte Sitzung. Die Regierung tritt dafür ein, daß das Herrenhause das Landwehrgesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses annehme. Die Regierung behält sich vor, für den Winter eine Vorlage wegen der Landwehrcavallerie zu machen.

Prag, 19. Juni. Der „Tagesbote“ bringt ein Schreiben eines Brüxer Geschworenen über die jüngste Freisprechung des tschechischen Journals „Czech“. Die Freisprechung erfolgte, weil der Artikel unbedeutend. Der Obmann des Geschworenengerichtes mußte jüngst aus dem tschechischen Orte, wo er mit Familie übernachtete, flüchten, weil die Einwohner ins Haus einbrachen und die Deutschen verjagen wollten.

Rom, 19. Juni. Das Journal „Osservatore“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an Antonelli, worin der Papst die bevorstehende Einbringung des Gesetzesentwurfes in der italienischen Kammer betreffs Aufhebung religiöser Körperschaften in Rom beklagt und sagt: Diese Aufhebung schädige die Interessen der Kirche und sei ein Auentat gegen das internationale Recht der gesammten katholischen Welt. Der Papst

spricht von fortwährenden Usurpationen gegen die päpstliche Autorität, gegen die Moralität und Justiz und fügt hinzu: Wir konnten uns ersparen, diesem Schauspiel anzuwohnen, wenn wir ein Asyl in einem fremden Lande gesucht hätten; wenn Gründe von hohem religiösen Interesse uns riefen, für den Augenblick auf diesem Sitze zu verharren, geschah dies nur, um die Welt von dem Lese zu überzeugen, das der Kirche und dem Papste vorbehalten ist, er sei frei, doch nicht unabhängig. Conflict zwischen beiden Gewalten sind unermeidlich.

Zu Interesse des katholischen Gewissens sei es notwendig, daß seine Entscheidungen frei seien; er begreife nicht, wie man ernstlich von einer Veröhnung mit der italienischen Regierung sprechen könne; das Papstthum könne sich nicht vor Usurpationen seiner Rechte beugen, die Garantien seien illusorisch. Der Papst beauftragt Antonelli, dies den Vertretern der fremden Mächte beim päpstlichen Stuhle mitzutheilen und gegen die das Papstthum und den Katholicismus bedrohenden Attentate zu protestiren. Die Regierungen können nicht vergessen, daß das Papstthum, weit entfernt ein Hinderniß für den europäischen Frieden oder die Größe und Unabhängigkeit Italiens zu sein, stets das Band zwischen Völkern und Fürsten, der Mittelpunkt der Eintracht und des Friedens, und bezüglich Italiens seine wahre Größe, der Schutz seiner Unabhängigkeit und der Will seiner Freiheit war.

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 19. Juni.

Der kais. türkische Commissär für die Weltausstellung Hambdy-Bey hat in mehreren Berathungen, die er im Vereine mit dem Herrn Generalconsul Ritter von Schwegel mit dem Generaldirector der Ausstellung gepflogen, alle auf die Theiligung des türkischen Reiches an der Ausstellung bezüglichen Fragen in solcher Weise erledigt, daß die Durchführung der ottomanischen Exposition im Industriepalaste wie im Parke ebenso den Intentionen der hohen Pforte und den Wünschen der türkischen Aussteller wie den Interessen der Weltausstellung entsprechen wird. Die Generaldirection hat von sämmtlichen Ausstellungscommissionen gestern telegraphische Berichte über die Zahl der Anmeldungen bei den einzelnen Ausstellungscommissionen in den Kronländern aberlangt. Bis zum 13. Juni hatten nur spärliche Anmeldungen stattgefunden. Seitdem jedoch wächst die Ziffer der Anmeldungen täglich in rascher Progression. Wir weisen daher im Interesse der Aussteller wie der Ausstellung heute wiederholt darauf hin, daß von heute in 13 Tagen der Termin zur Anmeldung für die Weltausstellung in Wien 1873 definitiv endet. — Der Arbeiter-Vereinsverein in Wien hat beschlossen, eine Collectivausstellung betreffend die Pflege der Gesundheit der Arbeiter bei der Weltausstellung zu veranstalten, und zu diesem Behufe ein Comité von fünf Mitgliedern und Dr. E. Löwy, Docenten für Verurkrantheiten der Arbeiter am k. k. polytechnischen Institute, als wissenschaftlichen Beirath gewählt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 20. Juni. Unserem Großindustriellen Herrn Michael Gutschjahr wurde für die von demselben für den Thiergarten Sr. Majestät kürzlich gespendeten zwei weißen Büffel durch den Obersthofmeister Sr. Majestät, Fürsten Hohenlohe, ein werthvoller Brillantring und eine Brillant-Busenadel, in Begleitung eines verbindlichen Dankschreibens, übersendet.

Blumenfreunden dürfte es nichts Neues sein, daß die Rose, die Königin der Blumen, viele Liebhaber auch in Arad zählt, daß aber eine würdige Schwester der Rose, die Nelle (Dianthus Caryophyllae) im Zschäbyschen Garten nächst dem Stadtwaldchen mit ihrem lieblichen Duft dem Beschauer eine seltene, ergötzende Augenweide bietet, wie sie seit langen Jahren hier nicht zu sehen war, dürfte nicht genug bekannt sein. In allen ihren Varietäten, wie sie die Blumisten benennen, sieht man diese schöne Blume in bunten Beeten: Salamander, Getuschle, Feuerjagd, Gestriche, Fameuse, Pilotte, Pilott-Bizarren, Doubletten u. in schönster Blüthe, weshalb sich ein Spaziergang in den Zschäbyschen Garten gewiß der Mühe lohnt.

Comtesse Christine Wenckheim — schreibt man dem „P. N.“ aus Uj-Bighós — hat ihren Hochzeitstag durch Acte großartiger Munificenz bezeichnet. Was ihre Umgebung betrifft, so hat sie jedem ihrer drei Vormünder ein Vitalium von 5000 fl. jährlich gesichert. Ihre Hausdienerschaft wurde theils mit Gehalts erhöhungen, theils mit Pensionen bedacht. Die Herrschaftsbeamten und Bediensteten erhielten jede eine dem vierten Theile seines Gehaltes entsprechende Remuneration. Für vaterländische Zwecke machte die edle Dame folgende Widmungen: 1. Zur Gründung eines im Békés er Comitats zu errichtenden Waisenhauses 100.000 fl. 2. Für den ungarischen

Literaten-Hilfsverein 10.000 fl. 3. Für das Pester Waisenhause 2500 fl. 4. Für das Pester Blinden-Institut 4000 fl. 5. Für die Waigner Taubstummen-Anstalt 4000 fl. 6. Zum Bau der Pester Leopoldstädter Kirche 1000 fl. 7. Stiftung eines Bettes im Arader Comitatsspitale 2500 fl. 8. Zur Vertheilung an die Hausarmen in Békés, Uj-Bighós, Székudvard und Szt-Márton je 200, zusammen 800 fl. So feierte die hochherzige Braut ihren Ehren- und Freudentag! Daß an diesen Entschlüssen ihr Vormund Abt Benedict Göndöcs nicht ohne Antheil gewesen, ist zu erwähnen kaum nöthig; wir bemerken nur noch, daß Abt Göndöcs mit glänzender Assistentz das junge Paar traute und daß die so trefflich von ihm geleitete Erziehung der Comtesse Christine in jenen patriotischen, glänzenden und humanitären Acten einen eben so rühmlichen Abschluß gefunden.

(Schulstiftung.) Aus Bistriz, 10. Juni, schreibt man der „Kronstädter Zeitung“: Vor Monatsfrist hat der hiesige Eisenhändler Carl Rusbacher eine Stiftung zur Unterstützung armer und fleißiger Schüler der hiesigen Mittelschulen begründet und zu diesem Zwecke einen Schulschein über den bedeutenden, zu 6% angelegten Betrag von 4000 fl. o. W. gewidmet, um den Söhnen seines Volkes den Besuch der hiesigen Mittelschulen zu ermöglichen und zu erleichtern. Es sollen nämlich von dem Ertragnisse des gestifteten Capitals alljährlich 1/2 dem Grundstücke so lange zugeschlagen werden, bis derselbe den Betrag von 20.000 fl. erreicht, zwei Dritttheile dagegen sollen in Form von Stipendien zu je 50 fl. an deutsche Schüler des Gymnasiums und der Realschule ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses vertheilt werden. Wenn das Stiftungscapital die Höhe von 20.000 fl. erreicht, steigen die Stipendien auf je 100 fl. und wird weiterhin nur ein Viertel des Ertragnisses dem Capitale in so lange zugeschlagen, bis dasselbe auf 100.000 fl. gestiegen ist.

(Die erste in Ungarn erbaute Locomotive.) Ein glücklicher Zufall fügte es — schreibt die „Nera“ — daß uns am Sonntag, den 9. Juni, die Gelegenheit ward, der Probefahrt einer im Eisenwerk Reschiza erbauten Locomotive beizuwohnen zu können. Diese Locomotive ist die erste, welche in Reschiza, überhaupt in Ungarn erbaut wurde, und führt den Namen „Reschiza“. Sie ist bestimmt, die Zugsförderung auf der bald vollendeten Reschiza-Bogszaner Bahn zu vermitteln. Erbauer derselben ist der Oberingenieur Herr Carl Heinrich in Reschiza, eine Capacität auf dem Gebiete des Maschinenwesens und unausgesetzt thätig, Neuerungen und Verbesserungen auf diesem Felde einzuführen und immer Großartigeres zu schaffen. Sonntag Früh 9 Uhr begann die Probefahrt mit der schmucken Maschine zur großen Lende. Auf dem Zuge befanden sich viele Herren Beamte und über hundert Arbeiter. Herr Inspector Schwing hielt an Herrn Oberingenieur Heinrich eine kräftige Ansprache, worin derselbe dessen Verdienste um das Maschinenwesen hervorhob und seinen Dank und Zufriedenheit aussprach über das gelungene schöne Werk. Die Probefahrt wurde ohne Unfall in kurzer Zeit zurückgelegt und damit ein neuer Zweig in dem vielgestaltigen colossalen Mechanismus des Eisenwerkes Reschiza inaugurirt.

Das für stich Meternische Schloss P. N. lag, welches durch die Ueberschwemmung in Böhmen hart mitgenommen wurde, ward vom Statthalter Baron Koller auf seiner letzten Reise in den Kralowitzer Bezirk gleichfalls besucht. Als die Wagen, erzählt ein Theilnehmer dieses Besuchs, vom Höhenzuge der Straße aus in das Thal einlenkten, sendete die untergehende Sonne ihre letzten Strahlen auf die hervortretenden Zinnen des Schlosses. Die weite Thalfläche, durch welche die Strela sich in bogenförmigen Windungen hindurchschlängelt, bietet einen seltsamen Contrast gegenüber dem stattlichen Gebäudecomplexe der ehemaligen Cistercienser-Abtei. Die üppigen Wiesen zu beiden Seiten des Baches sind in kahle Steinfelder verwandelt, die herrliche Lindenallee, die vom Schlosse mitten durch das Thal führt, ist vielfach durchbrochen und mit einer Menge zugeschnommener Waldstämme, Hölzer und Bretter verbaricadirt, im Schloßgarten selbst liegen Schlammwälle aufgeschichtet. Das eigentliche fürstliche Schloßgebäude die frühere Prälatur, blieb zwar vom Wasser verschont, dagegen war dieses neu Schuß hoch in die ebenerdigten Wohnungen des ehemaligen Conventgebäudes, in welchem sich die Wohnungen der fürstlichen Beamten befinden, eingebrochen und hatte selbst die berühmte Bibliothek des einstigen Reichskanzlers nicht verschont. Die in den unteren Etagen aufbewahrten Werke der Dichtfürsten Deutschlands, welche zur Zeit des Sommeraufenthalts im Schlosse die Ableitungslecture des berühmten Staatsmannes und jahrelangen Lehrers der Geschichte Oesterreichs bildeten, befinden sich jetzt auf den Fenstern des Schloßcorridors zum Trocknen ausgebreitet, um diese Schätze werthvoller Erinnerung der Zukunft zu erhalten. Leider fand im Conventgebäude auch der Oberbeamte Herr Ludwig Thomas den Tod durch Ertrinken. Derselbe war schon seit längerer Zeit lungentranke und hatte deshalb einen mehrtäglichen Urlaub genommen. Sowohl der Verwalter als der Forstadjunct drangen, als das Hochwasser immer mehr anschwellte, wiederholt in seine Wohnung und beschworen ihn, diese zu verlassen. Der ältliche Herr weigerte sich jedoch beharrlich und

sperrte sich schließlich ein. Als das Wasser gesunken war und man die Wohnung öffnete, fand man seine Leiche nach langem Suchen unter dem Sopha über und über mit Schlamm bedeckt.

Ueber Graf Adam Potoki, der am 15. d. M. Nachmittags um halb 4 Uhr, starb, berichtet man: Im Jahre 1848 in den Reichstag gewählt, bekannte er sich zum föderalistischen Banner.

(Zu f e l d e s c h w ö r e r.) Aus Raaden schreibt man der „Pr. Ztg.“: Eine Teufelsbeschwörung fiel im Dorfe B., nahe bei Raaden vor, unternommen in betrügerischer Weise von den Arbeitern auf der im Bau begriffenen Eisenbahn.

(I m M a g e n e i n e s S t o r c h e s.) In Frankfurt fiel am 11. d. M. Mittags ein Storch, welcher eben auf das Nest auf einen Schornstein gestiegen war, plötzlich in den Hof hinunter und war todt.

Der Verbannete in Chile hat sich beabsichtigt nach einer dem „M. A.“ aus Jschl zukommenden Mittheilung im Laufe dieses Sommers Reptly und Salzburg zu besuchen.

(D e r Z u s t a n d d e s P a p s t e s.) Man schreibt aus Rom an die „Nazione“: „In der Nacht vom 12. zum 13. d. ist der heilige Vater ungefähr um 2 Uhr von einer der gewöhnlichen Ohnmachten mit ungewöhnlichen Umständen befallen worden.

(E i n e S c h l a n g e n e s c h i c h t e.) Im Pariser „Figaro“ lesen wir folgende wunderliche Geschichte: Ein Gaukler aus Island, Namens Mahony, hatte sich durch Kindesraub auf seinen Wanderungen eine Truppe gebildet.

Legten Tage gab die Truppe eine Vorstellung in der Nähe von Manchester, wo sich der Gaukler seit dem Raube nicht hatte sehen lassen. Als der Augenblick gekommen, stellte Mahony Lydien vor; aber er hatte kaum seine Rede begonnen, so ertönte ein furchtbarer Schrei in der Baracke und ein Mann rief in der höchsten Aufregung: „Sind Sie versichert, daß dieses junge Mädchen eine Patagonierin ist?“

(D e r K i n g d e s P o l y t e c h n i s c h e n A u s s t e l l u n g s i n M o s k a u) wird geschrieben: „An demselben Tage, an welchem in Petersburg das 20jährige Geburtsfest Peter's des Großen begangen wurde, fand in Moskau die feierliche Eröffnung der Internationalen polytechnischen Ausstellung statt.

Ueber die Eröffnung der polytechnischen Ausstellung in Moskau wird geschrieben: „An demselben Tage, an welchem in Petersburg das 20jährige Geburtsfest Peter's des Großen begangen wurde, fand in Moskau die feierliche Eröffnung der Internationalen polytechnischen Ausstellung statt.

(U n g l ü c k s f a l l a u f d e r „A m p h y t r i t e.“) Ueber einen bedauerlichen Unglücksfall, welcher sich dieser Tage auf der dem Könige von Griechenland gehörigen Bergnütungs-Yacht „Amphytrite“ ereignete, wird der „Dr. Abpft.“ aus Athen berichtet: Da sich das Bedürfnis einer gründlichen Reparatur fühlbar gemacht hatte, ging die „Amphytrite“ zu diesem Behufe vergangenen Dienstag nach Kriest ab.

(B e r i c h t i g u n g.) Der Umstand, daß wir erst Mittags geendeten Wahl wegen, welche uns vollständig in Anspruch nahm, erst in vorgerückter Abendstunde dazu gelangen konnten, unsern Leitartikel zu schreiben, daher dieser in aller Eile gesetzt werden mußte, mag die Ursache sein, daß sich in demselben einige sinnstößende Druckfehler eingeschlichen haben, von denen wir die hervorragendsten berichtigen zu müssen glauben.

In der folgenden Rubrik: „Zur Wahlbewegung“ muß es in der 16. Zeile statt: „... unterliegenden bei“, richtig heißen: „Bei Bekanntgabe des Wahlergebnisses kam der Jubel der siegenden Partei der Niederlage der unterliegenden gleich.“

Ausweis

Die von dem Arader Honorärdunterstützungsverein ausgegebenen Subscriptionsbogen zur Sammlung von Beiträgen für das zur Erinnerung an die in dem Arader Straßenkampf am 8. Februar 1848/49 gefallenen Honorärs, zu errichtende Denkmal, wurden in Begleitung nachstehend verzeichneter Spenden eingeleitet.

Auf dem Bogen Nr. 27 der Inhaberin einer Mädchenerziehungsanstalt Frau Josefa P i c h l e r :

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Frä. Pichler Stefanie, Sulicz Mari, Doisa Marica, etc.

Auf dem Bogen Nr. 72 des Herrn Bezirksrichters Stefan I f f e k u z :

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Herr A. S., I f f e k u z Jivan.

Auf dem Bogen Nr. 48 des Herrn Lehrers Martin M e s s e r :

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Frä. Pischel Maria, Balogh Irma, Jalk Karolina, etc.

Auf dem Bogen Nr. 181 des Herrn Simon G ä b o r :

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Herr Simon Gabor, Herren Simon Fend und Gyula, etc.

Auf allen vier Bogen zusammen . . . 30 95 Hieszu die bereits ausgegebenen . . . 181 45 Summa . . . 212 40 Das Comité.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

B. & K. Arab, 20. Juni. Getreide. Die Witterung bleibt der Entwicklung des Saatenstandes sehr günstig.

Die Zufuhren von der Umgegend wollen jedoch nicht reichlicher eintreffen. Preise unverändert.

Arab, 20. Juni. Spiritus ruhig, bedingt en gros 65 sammt Faß, en detail 62 1/2—63 ohne, 65 1/2—66 sammt Faß.

Wien, 19. Juni. Getreidegeschäft. Die Kornhalle war heute schwach besucht, Kauflust und Ausgebot schwach, Verkehr gering, Preise unverändert.

Wiener Börse vom 19. Juni. Für die flauere Haltung, in der die heutige Vorbörsen eröffnete, lassen sich abermals nur die matteren Notierungen der fremden Plätze als Grund angeben.

Creditactien verloren bis 341 und besserten sich sodann auf 341.75, Anglo-Bank Actien verkehrten zwischen 320 und 324...

Commissionsbank waren 152.20, 151.50, dann 153; Wechselbank verkehrten zwischen 320 und 322, Hypothekar-Rentenbank zwischen 204.50 und 207...

Um halb 11 Uhr blieben:

Creditactien 341.40, Anglo-Bank-Actien 323.75, Unionbank 285.75, Vereinsbank 154, Hypothekar-Rentenbank 206.75, Lombarden 203.60, Französisch-Francessücke 8.94.

Die Mittagsbörse eröffnete in wesentlich gebesselter Stimmung, da feinerlei Nachrichten einliefen, die als Grund für die weichende Tendenz der fremden Börsen hätten gelten können...

Zur Erklärungszeit blieben:

Notierungen der Wiener Börse vom 19. Juni. Table with columns for various securities and their prices.

Table with columns for various securities and their prices, including 'Pfundbriefe' and 'Bank-Actien'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. Juni.

Table with columns for 'Staats-Actien', 'Staatslose', and other financial instruments.

Grundentlastungs-Obligationen. Creditactien 341.90, Anglo-Bank-Actien 324, Vereinsbank 155.75, Unionbank 286, Lombarden 204.20.

Bank-Actien. Anglo-Bank, ex Div. 324.50, Anglo-Bank, ex Div. 324.50, Anglo-Bank, ex Div. 324.50.

Industrie-Actien. Anglo-Bank, ex Div. 324.50, Anglo-Bank, ex Div. 324.50, Anglo-Bank, ex Div. 324.50.

dem Silber oder Pankroten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft erteilt.

Die Direction (Neue Concessionen) Der österreichische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren: Ludwig Ladenburg, Paul Schiff, Franz Ritter v. Leitensberger, Cyprian und Comp., Bonwiller und Comp., Carl v. Sonnenbach, Emil v. Anacker und Dr. Ludwig Kunwald die Bewilligung zur Errichtung einer Aktien-Gesellschaft unter der Firma 'Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft 'der Bund''...

Offentlicher Dank. Der Gefertigte fühlt sich verpflichtet, Herrn R. Racz in Puz für die ihm gegenüber bewiesenen Freundschaftsdienste in Beilegung und Schlichtung einer für den Gefertigten höchst unangenehmen Angelegenheit den aufrichtigsten Dank hiemit auszusprechen. Puz, in Siebenbürgen, 20. Juni 1872. Joachim Roth.

Table with columns for 'Devisen', 'Valuten', 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 20. Juni', and 'Loterie-Effekten'.

Die Halbbrüder. Original-Roman von Fanny Berger. XXIII. (26 Fortsetzung.) Ich verbrachte die Nacht mit Träumen, in denen er die Hauptrolle spielte. Bald sah ich ihn wieder mein Boot verfolgen, bald fiel ich ins Wasser und er rettete mich, bald wieder sah ich ihn zu meinen Füßen liegen...

Wie oft wollte ich zu den Füßen meiner Eltern hinstürzen und ihren Segen zu unserer Verbindung ersehen, aber mein Vater hatte zu oft geschworen, daß er lieber sein eigen Kind tödten, als es einem Anderen als einem Italiener, einem Patrizier geben würde, als daß ich es hätte wagen können, auch nur die Stimme zu erheben. Octavia war es, die stolze harte Feindin aller, die die Uniform des österreichischen Kaisers trugen, die unser Verhältnis zuerst entdeckte und die Eltern davon unterrichtete.

die Flucht aus ihrem Elternhause nicht mehr die Comtesse Geofretti, nur ein armes namenloses Wesen ist, dem Deine Liebe allein noch Werth verleiht, endlich wieder einen Namen haben? Ohne Erörtern vor der Welt die Augen erheben dürfen? Siehe, mein Luigi, es gibt Priester, die gerne Liebende verbinden; wenn auch geheim, erfüllte meinen Wunsch und alle meine Zweifel sind beseitigt und so unerschütterlich wie meine Liebe und meine Treue soll auch mein Glaube sein.

bei den Wunden meines Herzens und statt zu schweigen, hast es mir immer das vor Augen, was ich so gerne vergessen möchte.

Einst schrieb ich diese Zeilen für ihn, dem treulosen geliebten Manne, jetzt seien sie Dir bestimmt, mein Kind und wenn die Wiege Dir zu enge geworden, wenn Du hinaus trittst in die Welt, vielleicht an seiner Hand, dann sollen sie Dir die Geschichte Deiner Geburt erzählen und dann sage Deinem Vater, daß ich ihn liebte, selbst dann, als er mich schon verstieß.

Sa wohl. Ach wie oft flehte ich ihn an, sich mit mir zu verbinden, er that es nicht, er vertröstete mich auf später. Da wurde er nach Pest zurückgerufen, ich durfte damals nicht reisen und blieb in Triest, wo wir bisher waren, zurück. Es war ihm gelungen, sich von der Desertion rein zu waschen und er versprach mir jetzt, zu quittieren und wenn er zurückkam, wollte er sich mit mir trauen und mich nach Pest mitnehmen.

Ich arme Thörin blieb und wartete. Du mein Sohn warst vierzehn Tage alt, als ich den ersten Brief von ihm erhielt, er schickte Geld, schrieb, daß er bald wiederkomme und daß er mich gesund und blühend wieder zu finden hoffe.

Ich freute mich, ich bedeckte Dich, mein Kind, mit Küssen und wartete.

Er hatte mir keine Adresse angegeben, ich konnte ihm also nicht schreiben, einen Monat nach Empfang des ersten Briefes kam ein zweiter. Er schickte wieder Geld, entschuldigte sein Nichtkommen durch eine Krankheit seiner Schwester, deren Verlobter in einem Duell gefallen sei und vertröstete mich auf den folgenden Monat.

Doch Monat auf Monat verrann, er kam noch immer nicht, er schrieb mir, schickte mir Geld, versprach mir immer, bald zu kommen, und beschwor mich, um meines und meines Namens Willen, ja nicht nach Pest zu kommen, ehe er mich als seine Gattin zu seinen Eltern bringen konnte.

Ich wäre gerne, trotz seinem Verbote, nach Pest gefahren, aber im Winter, in dem ungewohnten rauhen Klima, selbst schwach, das zarte Kind am Arme, durfte ich es nicht thun, und so wartete ich noch immer.

Regelmäßig jede Woche bekam ich einen Brief, jeden Monat Geld, so waren zehn Monate vergangen, der Frühling war da, die Jahreszeit war schön, und eines Abends, als ich mit der Amme und Dir, mein Kind, von einer Promenade heimkam, fand ich Deinen Vater hier.

Welche Wonne war es für mich, ihn wieder zu sehen, ich glaubte, daß er gekommen sei, sein Wort einzulösen, und überglücklich, bedeckte ich den läynerischen Mund, die falschen, schönen Augen mit meinen Küssen.

Ich hatte schon früher mit dem Pfarrer einer kleinen Vorstadtkirche gesprochen, und er hatte sich be-

reit erklärt, uns zu verbinden. Jetzt erzählte ich Luigi das und bat ihn, mit mir hinzukommen, an Zeugen würde es gewiß nicht fehlen.

Doch er wollte nicht. Er sagte, daß er noch heute abreißen müsse, da seine Mutter durch das Unglück der Schwester und deren Eintritt in das Kloster zur heil. Elisabeth sehr angegriffen und leidend sei, auch sein Vater sei krank und nur die größte Sehnsucht, mich und sein Kind zu sehen, hatten ihn bewogen, die Eltern zu verlassen. Bei ihrem jetzigen angegriffenen Zustande habe er ihnen keine Enthüllungen machen wollen, aber wie sie genesen, kommt er wieder, löst sein Wort ein und holt uns ab, um seinen Eltern die Tochter zuzuführen.

Was ich auch sagte, wie ich auch bat, alles war vergebens, er ordnete meine materiellen Angelegenheiten, küßte mich und Dich, mein Kind, empfahl mir Geduld und reiste ab.

Wieder vergingen Monate, ohne daß er kam, seine Briefe wurden allmählich seltener und kühler, endlich blieben sie ganz aus, und auch die Geldsendungen blieben aus. Was sollte ich thun? Ich nahm das letzte Geld, das mir geblieben war, löste Fahrkarten und mit Dir am Arme, unbekannt mit den Beschwerclichkeiten einer Reise, noch nicht neunzehn, Du noch nicht zwei Jahre alt, weder der deutschen noch der ungarischen Sprache mächtig, reiste ich in die Hauptstadt eines fremden Landes.

Endlich war ich in Pest und nicht im Stande, mich nach Otto zu erkundigen, trat ich in den ersten Gasthof ein, den ich sah.

Ich war fein gekleidet und trug einen Brillantschmuck, man öffnete mir ein Zimmer des ersten Saalwerkes, ich war zufrieden und fragte den Diener des Hotels, ob er nicht wisse, wo die Familie Hetényi wohnt.

Er verstand mich zwar nicht, aber den Namen Hetényi hatte er verstanden und wußte, daß ich italienisch sprach.

Bald darauf kam die Tochter des Hoteliers zu mir, sie sprach italienisch und ich fragte sie nach Otto. Sie schüttelte den Kopf, sie wußte, daß eine Familie Hetényi in der Hercengasse wohne, sie hatte das arme Fräulein gekannt, die Nonne geworden, aber den Bruder kenne sie nicht, sie habe nur gehört, daß er vor zwei Monaten die Schwester des verstorbenen Bräutigams seiner Schwester geheiratet.

Mehr konnte sie nicht erzählen, denn ich war ohnmächtig geworden. Als ich erwachte, lag ich im Bette und neben mir stand die Tochter des Hoteliers und hielt mir scharfrichende Essenzen vor, während unweit davon ein Arzt stand.

Das gute Mädchen weinte und diese Theilnahme rührte mich, Da mein Sohn saß auf dem Bette, ich bedeckte Dich mit Küssen und weinte heftig.

Der Arzt trat zu mir und fühlte meinen Puls, dann sagte er etwas zu dem Mädchen, schrieb ein Rezept, gab es ihr und entfernte sich dann.

Das gute edle Mädchen beugte sich zu mir herab, ob ich etwas wünschte.

„Ja“, sagte ich, „ich möchte wissen, wo Herr von Hetényi wohnt.“

„In der Batznerstraße, im Hause seiner Schwiegereltern, ich weiß es von einem Stabenmädchen, die aus unserem Dienste in dem der jungen Frau trat.“

Sollte ich an ihn schreiben oder hingehen? Das letztere gewiß nicht. Wie tief ich auch gefallen war, ich fehlte aus Liebe und Unerfahrenheit, aber so tief durfte sich eine Geofretti nie erniedrigen, in das Haus zu gehen, in welchem ihre Nebenbuhlerin wohnte, ihr ihre Leiden klagen, bei ihr den Mann verläumden, den sie liebte.

Ich verlangte mein Kleid und zog aus der Tasche desselben meine Karte heraus, die noch immer die Aufschrift trug: „Bianca, Contessa di Geofretti-Venturini.“

Ich bat das Fräulein, auf der Rückseite der Karte die Adresse meines Geliebten und die Bitte hinzuschreiben, sich in zwei Stunden hier einzufinden, da ich sonst trotz meines Unwohlseins in sein Haus kommen müßte.

Die Karte wurde weggeschickt, eine halbe Stunde später war Ludwig bei mir, bleich wie eine Leiche und die Augen zu Boden geheftet.

Ich weinte, ich machte ihm Vorwürfe, ich zeigte ihm Dich, ich fragte, ob die Frau, die er geheiratet, ihn so liebe als ich.

„Ja“, sagte er, „sie ist gut und edel und liebt mich.“ Ich wandte, er umfaßte mich, ich weinte an seinem Halse, mein Stolz war gebrochen und wenige Tage später wohnte ich schon hier, empfang, wie jetzt, die Almosen seiner Gnade und der einzige Glückstrahl, der die Nacht meines künftigen Daseins durchleuchtet, ist das Versprechen, daß, wenn seine Gattin binnen zwei Jahren kein Kind, oder doch ein Mädchen zur Welt bringt, er Dich, mein Kind, adoptirt.

Mein Gott! konnte ich anders handeln? Ich kann nicht rohe, gewöhnliche Arbeiten verrichten und zur feineren Handarbeit sind meine vom Weinen gerötheten Augen zu schwach; ich könnte Dich nicht erhalten, mein Kind, und so wenigstens wirst Du, wenn ich, wie ich hoffe, bald sterbe, wirst Du eine natürliche Stütze haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider. Hauptstraße Nr. 2 im 3. A. Steiner'schen Hause.

# Kundmachung.

Bei der am 10. und 11. dieses Monats stattgehabten Subscription auf Actien der **Biharar Comitats - Sparcassa**

wurden im Ganzen von 1217 Parteien **12002 Stück Actien** gezeichnet.

Nach vorgenommener Repartition entfällt auf Subscriptionen von:

1 Stück bis inclusive	5 Stück	1/10 Actie,
6	10	2/10
11	15	3/10
16	20	4/10
21	25	5/10
26	30	6/10
31	35	7/10
36	40	8/10
41	45	9/10
46	50	10/10
51	60	11/10
61	70	12/10
71	80	13/10
81	90	14/10
91	100	15/10
101	110	16/10

(580-12)

Die Herren Subscribern in Arad werden demnach ersucht, die Bezugsscheine vom **24. Junibis 15. Juli 1872** wegen Ertrag der 1. Rate von 10%, d. i. 20 fl. pr. Actie, bei der gefertigten Anstalt zu beziehen. Arad, 20. Juni 1872.

## Arader Comitats-Sparcassa.

### CARLSBADER Mühl-, Schloss- u. Sprudel-Brunnen.

#### Carlsbader Pastillen und Salze.

Carlsbad. Durch seine aussergewöhnlich heilsame Wirkung in eine Menge von Fällen steht das natürliche Mineralwasser von Carlsbad oben an der Reihe aller **medizinischen Mineralwässer**. Besonders bei Krankheiten des Magens, des Darms, der Leber, der Milz, der Nieren, der Urin-Organe, der Prostata, der Zuckerkrankheit, bei chronischen Krankheiten der Gebärmutter und bei Gicht ist der Gebrauch der Carlsbader Wasser besonders zu empfehlen. Man nimmt das Carlsbader Wasser zu Haus auf dieselbe Weise, als am Brunnen. Die gewöhnliche Dosis ist jeden Morgen eine Flasche, die man warm oder kalt mit Zwischenräumen von 20 Minuten trinkt, wenn möglich unter einem Spaziergang in der freien Natur, oder auch zu Haus, oder im Bett. Um die purgirende Wirkung des Carlsbader Wassers zu verstärken, wird demselben ein Theelöffel Sprudelsalz zugefügt. Kalt gebraucht ist das Mineralwasser von Carlsbad mehr auflösend, als warm.

#### Mineralmoor-, Eisenmoor- und Lauge

zu Umschlagen u. Bädern aus dem Mineralmooswerke von

**Mattoni & Comp. in Franzensbad,** als Ersatzmittel für Eisen-Moorbäder und zu Vor- und Nachkuren für diese im Hause hochgeschätzt, überhaupt angezeigt bei allen chronischen Krankheitszuständen, in welchen Blutarmuth, mangelhafte Bluthildung, Erschlaffung der Organe und Gewebe, darniederliegende Inervation, Trägheit in den Functionen als Ursache oder Folgen auftreten.

#### Giesshübler Sauerbrunn

„König Otto's Quelle“ bei Carlsbad

(der österreichische Selters)

#### Reinster alkalischer Sauerling.

Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die

Giesshübler Brunnenverwaltung

#### MATTONI & KNOLL IN CARLSBAD.

Brochüren, Preiscurante etc. gratis. Eigene Niederlage in

WIEN: Tuchlauben 14 und Maximilianstrasse 5.

